

Dagmar Hofffeld

Conni, Phillip und das Supermädchen



Conni
& Co



CARLSEN

»Moment«, sagt sie zu Billi und rafft ihre Sachen zusammen. Anna und Dina folgen ihrem Beispiel.

Paul schaut auf. »Wollt ihr schon los?«

»Ja.« Conni winkt ihm und Tim zu. »Wir sehen uns morgen in der Schule.«

»Schönen Gruß an Mark«, fügt Anna hinzu.

»Sag ihm, er soll mich mal anrufen.

Dringend!«

Paul nickt verwirrt. »Ähm ... ja, klar. Mach ich.«

»Tschüs!«, rufen die Mädchen im Chor.

»Ciao«, sagt Paul.

Am Abend steht Conni zu Hause vor dem Badezimmerspiegel und schneidet Grimassen. Auf ihrer Stirn leuchtet ein neuer Pickel und auf der Nase hat sie einen

Sonnenbrand. Na super!

Mau sitzt auf dem Rand der Badewanne und beobachtet sie aufmerksam.

Conni probiert alle möglichen verschiedenen Gesichtsausdrücke aus – fröhlich, traurig, ängstlich, wütend, verliebt schmachtend, albern, ernst –, aber irgendwie hat sie das Gefühl, als würde sie trotzdem immer gleich aussehen, ganz egal, wie sie guckt. Wie ein ganz normales Mädchen. Wie tausend andere ganz normale Mädchen. Keins, nach dem man sich auf der Straße oder im Schwimmbad umdrehen würde.

Sie zupft an ihren Haaren, schüttelt sie nach vorn, bürstet sie nach hinten, streckt ihrem Spiegelbild die Zunge raus und seufzt: »Aus dir wird nie ein Supermodel, Conni Klawitter!«

Mau springt vom Wannenrand. Er streckt sich und miaut.

»He, dauert das noch lange? Ich muss mal!«

Jakob poltert von

außen gegen die Badezimmertür und rüttelt an der Klinke. Conni zuckt zusammen. Zum Glück hat sie abgeschlossen.

»Nerv mich nicht!«, zischt sie ihrem kleinen Bruder durch die geschlossene Tür zu. Mau kratzt am Türrahmen und will raus. Conni seufzt. Haben sich denn alle gegen sie verschworen?

Sie tupft Pickelcreme auf ihre Stirn, ein bisschen von Mamas Feuchtigkeitslotion auf die Nase und schließt auf.

Jakob fällt ihr fast entgegen und stolpert über Mau, der elegant zwischen seinen Beinen hindurchspringt und im Flur verschwindet.

»Manno«, motzt Jakob.

»Selber Manno«, faucht Conni zurück. »Du hättest ja auch unten aufs Klo gehen können!«

Mit einem Kopfschütteln schiebt sie sich an ihrem Bruder vorbei und verschwindet in ihrem Zimmer. Energisch hängt sie ihr neues »Betreten verboten!«-Schild von außen an die Klinke, schließt die Tür mit Nachdruck und wirft sich auf ihr Bett. Wie kann ein Tag, der so schön angefangen hat, so blöd enden? Als ihr Handy melodisch klingelt, nimmt sie es in die Hand und wirft einen Blick auf das Display.

»Phillip ruft an!«, leuchtet ihr entgegen.

»Na, wenschon«, grummelt Conni. »Soll er ruhig mal ein bisschen schmoren!«

Sie schiebt das Handy unter ihr Kopfkissen. Anna hat auf dem Nachhauseweg gesagt, man

muss sich als Mädchen auch mal rarmachen und darf nicht ständig erreichbar sein, sonst wird man für einen Jungen schnell uninteressant. Ob das stimmt?

»Keine Ahnung«, seufzt Conni.

Ihr Blick fällt auf die kleine Kristallkugel auf ihrem Nachttisch. Was Phillip wohl gerade macht? Ob er an sie denkt? Klar, sonst hätte er nicht angerufen. Aber was er wohl wollte? Sie angelt das Handy unter ihrem Kissen hervor. Er hat keine Nachricht hinterlassen. Mist. Hätte sie vielleicht doch lieber rangehen sollen? Jetzt ist es zu spät.

Um sich abzulenken, greift sie nach dem Buch, das neben ihrem Bett liegt, aber sosehr sie sich auch bemüht, sie kann sich einfach nicht aufs Lesen konzentrieren. Ständig wandern ihre Gedanken zu Phillip, ob sie will